

Messe – Worterklärung

Der katholische Gottesdienst wird meist „Heilige Messe“ genannt. Dieser Name stammt von dem lateinischen Entlassungsgruß: „Ite, missa est“ (wörtlich: Geht, es ist Entlassung).

In dem Wort Entlassung, missa (spätlateinische Form für missio), steckt aber zugleich auch der Gedanke der Sendung; d.h. die heilige Messe kennt also kein Ende, sondern nur ein Entlassen – aus der Stärkung des Glaubens im Gottesdienst in den weiteren Vollzug des Glaubens im Alltag. In der heiligen Messe sind zwei Gottesdienste miteinander verbunden: ein sogenannter Wortgottesdienst, in dem das Erbe des jüdischen Gottesdienstes bewahrt wird – dabei steht der Priester am Lesepult – und die Eucharistiefeier, die auf das Abendmahl Jesu zurückgeht. „**Eucharistie**“ leitet sich vom Griech. ab: Dankagung für die erwiesenen Heilstaten Gottes.

Ein Blick in die Geschichte der hl. Messe

Jesus: Im öffentlichen Wirken Jesu gehören Mahlgemeinschaften zu seiner Praxis. In diesen Mahlgemeinschaften erlebten die Jünger und auch andere Menschen (Sünder, Zöllner, ...), dass Jesus in diesem Mahl ganz für sie da ist und sie in ihrer Existenz tief berührt. Das letzte Abendmahl mit den Jüngern bringt in aller Deutlichkeit zum Ausdruck: In Jesus ist die Endzeit schon vorweggenommen. Jesus ordnet an, dass dieses Mahl weitergeführt werden soll, und er garantiert seine bleibende Gegenwart in den Gestalten von Brot und Wein.

Die **junge Kirche** führt die Praxis der Gemeinschaftsmähler fort, sie erfährt, dass in dieser Gedächtnisfeier Christus gegenwärtig ist.



Die Gläubigen der **Urgemeinde** versammeln sich jeden Sonntag zum Brotbrechen. Brot und Wein werden auf den Tisch gestellt (Gabenbereitung) und über Brot und Wein wird die "Eucharistie" gesprochen (großes Dankgebet); das Brot wird gebrochen; Brot und Kelch werden allen gereicht (Kommunion).

Die Anerkennung des **Christentums als Staatsreligion** durch Kaiser Konstantin und seine Nachfolger in Rom (ab dem Jahre 313) hat auf die Messe einige Auswirkungen:

Die Zahl der Christen steigt rasch an, Bischöfe und Priester werden privilegierte Staatsbeamte, der Gottesdienst gilt als Staatsakt, Basiliken werden gebaut und der regelmäßige Kommunionempfang beginnt abzunehmen.

Die Christianisierung der **germanischen Völker** hatte weitere Konsequenzen für die Liturgie:

Die Gemeindeliturgie wird zur Klerusliturgie. Die Stille Messe wird zur häufigsten Messform. Die

Gläubigen entfalten ihre Frömmigkeit außerhalb der Messe. Die Kelchkommunion hört sich gänzlich auf. Die Messfeier wird als Sache verstanden, die man bestellen kann.

Die Kritik d. **Reformatoren** durch Martin Luther ist deshalb vielfach berechtigt. Die Reformatoren verstehen Messe als „Testament Jesu“ d.h. als ein Geschenk (kein Opfer, kein Weihenpriestertum, keine Messstiftung); sie betonen den Gemeinschaftscharakter der Messe und fordern den „Laienkelch.“

Das **Trienter Konzil (1545-63)** wollte die katholische Lehre gegenüber den Reformatoren sichern und mittelalterliche Missstände ausmerzen. Diese Tradition hielt bis zum **2. Vatikanischen Konzil (1962-65)**.

In der Liturgiekonstitution (Nr. 11) heißt es daher zur Frage: „**Was ist die Messfeier?**“:

„In der Teilnahme am eucharistischen Opfer, der Quelle und dem Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens, bringen die Gläubigen das göttliche Opferlamm Gott dar und sich selbst mit ihm; so übernehmen alle bei der liturgischen Handlung ihren je eigenen Teil, sowohl in der Darbringung wie in der heiligen Kommunion, nicht unterschiedslos, sondern jeder auf seine Art. Durch den Leib Christi in der heiligen Eucharistie gestärkt, stellen sie so dann die Einheit des Volkes Gottes, die durch dieses hochehrwürdige Sakrament sinnvoll bezeichnet und wunderbar bewirkt wird, auf anschauliche Weise dar.“

Sonntag – Tag des Herrn

Mit dem Blick auf die Geschichte der hl. Messe ist die Frage des Sonntages verbunden. Schon im Alten Testament heißt es in den zehn Geboten:

„Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!“ In der Urkirche versammelten sich die Christen und Christinnen am ersten Tag der Woche, um mit dem Mahl des Herrn den Auferstehungstag Christi zu feiern. So schreibt schon der frühchristliche Philosoph und Märtyrer Justinus (+ 167 n.Chr.): „Am Sonntag kommen wir alle zusammen, weil Jesus Christus, unser Erlöser, an diesem Tag von den Toten auferstanden ist.“ Daher schreibt der Weltkatechismus der kath. Kirche:

„Die Teilnahme an der gemeinsamen sonntäglichen Eucharistiefeier bezeugt die Zugehörigkeit und Treue zu Christus und seiner Kirche. Die Gläubigen bestätigen damit ihre Gemeinschaft im Glauben und in der Liebe.“ Es geht also darum, den Sonntag wieder zum Kennzeichen einer christlichen Identität zu machen, so wie es die ersten Christen bereits gehalten haben. 49 Märtyrer von Abitene - dem heutigen Tunesien - bekennen beim Verhör in der Verfolgungszeit (304): „*Ohne den Sonntag, den Herrentag, können wir nicht leben.*“ Auch wir brauchen diesen Tag, um wieder zur Mitte unseres Glaubens, zu Christus, gelangen zu können. Der bedrückende Glaubensschwund unserer Tage ist eng mit dem praktischen Verlust des Sonntags als Herrentag verknüpft.

Im gemeinsamen Mitfeiern der heiligen Messe sind wir als Christen als Gemeinschaft des Glaubens im Gotteshaus vereint und können auch Kraft für unseren Alltag schöpfen. So ist der wichtigste Teil des Sonntags und der kirchli-

chen Feiertage die Feier der heiligen Messe. Hier hören wir das Wort Gottes. In Lesung und Evangelium spricht Gott selber zu uns. Wir begegnen Christus selbst, verborgen in den Gestalten von Brot und Wein. In der Kommunion kommt es zur persönlichen Begegnung mit Christus, der für uns zum Brot des Lebens wird und in uns Wohnung nimmt. Gleichzeitig ist er das einigende Band, durch das wir als Mitfeiernde zur Gemeinschaft und „Familie Gottes“ werden.

Die Bedeutung der Feier des Sonntages mit der hl. Messe bringt Altbischof Reinhold Stecher aus Innsbruck auf den Punkt, wenn er schreibt:

„Der Sonntag ist wie ein großes Atemholen, ist wie das Durchstoßen des Wolkenmeeres, hinein in den Glanz der ewigen Auferstehung. Wir müssen verhindern, dass die Waschküche des Alltags, die Nebelschwaden der Diesseitigkeit, des reinen Gewinn- und Konsumdenkens, des Genussstrebens und unserer persönlichen Sorgen immer höher steigen und alles zudecken. Wir brauchen die Transzendenz, den Durchstoß zum Ewigen, wie die hohen Gipfel über dem Nebelmeer. Das Leben braucht Rhythmus, die Gemeinde braucht die Erlösungsfeier Jesu Christi als lebensspendende Mitte, Quelle und Ziel des Glaubens, und wir alle brauchen den erlösenden Gott.“

Dr. Matthias Roch

SAKRAMENTENREIHE 2009/2010



DAS SAKRAMENT DER EUCCHARISTIE – DIE HEILIGE MESSE UND DER SONNTAG

Leitfaden der Pfarre Großrußbach